

Ein Brief Döllingers über die Einladungen zu den Bonner Unionskonferenzen

Autor(en): **Thürlings, A. / Döllinger, J. v. / Döllinger, Ignaz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Revue internationale de théologie = Internationale theologische Zeitschrift = International theological review**

Band (Jahr): **12 (1904)**

Heft 46

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-403589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EIN BRIEF DÖLLINGERS

über

DIE EINLADUNGEN ZU DEN BONNER UNIONSKONFERENZEN.

Zu der zweiten „internationalen Konferenz von Freunden kirchlicher Union“, die am 12. August 1875 in Bonn stattfinden sollte, beabsichtigten auch Theologen der rumänischen Kirche sich einzufinden. Man hatte aber Bedenken, weil nachträglich bekannt geworden war, dass *Döllinger* den Patriarchen von Konstantinopel persönlich eingeladen habe oder habe einladen lassen. Etwaige Suprematieansprüche von dieser Seite, wenn sie in Gegenwart von Vertretern der rumänischen Kirche wären ausgesprochen worden, hätten im Lande um so mehr böses Blut gemacht, als die kirchlichen Angelegenheiten Rumäniens erst im Dezember 1872 durch das Synodalgesetz geordnet worden waren, welches vor allem die volle Unabhängigkeit der rumänischen Kirche ausgesprochen hatte. Auf diese Bedenken gibt der nachfolgende Brief *Döllingers* an den damaligen rumänischen Unterrichts- und Kultusminister *Majorescu* beruhigende Antwort, und der letztere veranlasste denn auch die Teilnahme der beiden Bischöfe *Melchisedek* (von Dunareidejosu) und *Gennadios* (von Argesu) an der Bonner Konferenz vom 12. August 1875.

Noch in einer Parlamentssitzung vom 19./31. Januar 1876 hatte *Majorescu* diese Mission der zwei Bischöfe gegen eine ultra-orthodoxe Interpellation zu verteidigen.

Das in *Döllingers* Briefe erwähnte Schreiben an die „Theologen zu Konstantinopel“ hat eine kleine Geschichte gehabt, über die der „Deutsche Merkur“ 1875, S. 197, berichtet. Es wurde von zwei Münchener Professoren, dem Philologen *Johannes von Christ* und dem längst heimgegangenen Philosophen *Johannes Huber*, auf einer Orientreise in den Osterferien überreicht (a. a. O.,

S. 215). In französischer Sprache am 18. März 1875 abgefasst, wurde es bald nachher in neugriechischer Übersetzung in der „Thrake“ veröffentlicht. Vermutlich aus dieser ging das Schreiben in deutscher Version in die „Allgemeine Zeitung“ (damals in Augsburg) über. In dieser deutschen Übersetzung fand sich nun der Satz: „dass die orthodoxe Kirche des Patriarchats von Konstantinopel *die* wahre Kirche“ sei. Obgleich das von uns unterstrichene „die“ ein offenbarer Übersetzungsfehler war, was schon aus dem in demselben Satze folgenden Zusatz hervorgeht: „welche einen Teil der grossen alten, apostolischen Gemeinde bildet“, so konnte die Berliner „Germania“ sich doch nicht versagen, aus jenem Versehen eines unbekanntem Übersetzers einen Abfall *Döllingers* zu den morgenländischen Schismatikern herauszukonstruieren (Nr. vom 21. Mai 1875). Ein Konzept zu *Döllingers* Schreiben lag nicht vor, so dass auch der Verfasser selbst den Wortlaut des übrigens im Sinne vollkommen klaren Aktenstückes nicht mehr liefern konnte. Der „Deutsche Merkur“ musste sich daher begnügen, den Abdruck nach der „Allgemeinen Zeitung“ zu machen, dabei aber das verhängnisvolle „die“ in das vermutlich richtigere „eine“ zu ändern. Da das Schreiben zum Verständnis des Briefes an *Majorescu* beiträgt, so geben wir es unten nochmals unter II; eine weitere stilistische Unklarheit der auch sonst holperigen Übersetzung habe ich durch Fragezeichen angedeutet; eine genaue Adresse gibt der „Deutsche Merkur“ nicht; während *Döllinger* (s. unten I) nur angibt: „an die Theologen von Konstantinopel“, lässt der „Merkur“ es „an die Professoren der Theologie der orthodoxen Kirche des Orients“ gerichtet sein. Etwas bestimmter muss sich *Döllinger* doch wohl ausgedrückt haben, da er nicht nur in dem Briefe nach Rumänien die Anerkennung der vollen Unabhängigkeit, wie der rumänischen, so auch der russischen und hellenischen, ja auch der englischen Kirche von allen Konferenzmitgliedern voraussetzte, sondern überhaupt sich in besonderen Briefen an Vertrauensmänner anderer orientalischer Kirchen wandte. Vielleicht fehlte aber in II die Adresse ganz, und sollte der Schlusssatz statt einer solchen gelten. Das Schreiben an die russischen Theologen, speziell an den Sekretär der St. Petersburger Abteilung der Gesellschaft der Freunde geistlicher Aufklärung, veröffentlichte die deutsche „St. Petersburger Zeitung“; wir

geben es unter III nach dem „Deutschen Merkur“ 1875, S. 256, wo es allerdings weder Datum, noch Unterschrift, noch Adresse trägt, dagegen den Eröffnungstag der Konferenz irrig auf den 16. statt 12. August angibt. Diese beiden Schreiben wurden auch von *Reusch*, Bericht über die . . . Unionskonferenzen, Bonn 1875, S. 117 ff., nach dem „Deutschen Merkur“ abgedruckt.

Die Anschauungen *Döllingers* über die innere Selbständigkeit und Unabhängigkeit der einzelnen Kirchenteile und Nationalkirchen sind aus seinen Schriften und Reden satzsaam bekannt (siehe auch *Friedrich*, *Döllinger*, III, S. 648 ff.), doch dürfte die Zusammenstellung der aus Anlass der zweiten Unionskonferenz von ihm ausgegangenen Schriftstücke mit dem hier (I) zum erstenmal veröffentlichten Briefe an *Majorescu* nicht ohne Interesse sein. Die am Schluss des Briefes erwähnte „Ankündigung“ ist nichts anderes, als die auch im „Deutschen Merkur“ 1875, S. 259, veröffentlichte „Einladung zur II. Bonner Konferenz“ (*Reusch* a. a. O., S. 1 f.), von der Hand des damaligen Sekretärs *Döllingers*, jetzigen Universitätsprofessors in Bern, Dr. *Philipp Woker*; sie trägt in der Handschrift zwar das Datum, wie im Druck, aber nicht die Unterschrift *Döllingers*. Da sich unser Hauptinteresse hier um die Formalien und die Grundsätze der Berufung dreht, so sehen wir von dem Wiederabdruck dieser Einladung ab, setzen aber zur Vervollständigung des Bildes den Schlusssatz derselben hierher:

„Von speziellen Einladungen ist durchaus Umgang genommen; jeder hinreichend theologisch gebildete und den Zielen der Konferenz geneigte Mann, sei er Kleriker oder Laie, möge sich als eingeladen betrachten.“

Ich verdanke den Brief (I) der Güte Sr. Excellenz des Herrn *Titus Majorescu*, k. rumänischen Staatsministers a. D.; das Original nebst Beilage wird fortan im Archiv der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Bern aufbewahrt.

Prof. Dr. A. THÜRLINGS.

I.

Ew. Excellenz!

Die Einladung zu der in Bonn am 12ten August zu haltenden Unions-Conferenz ist zwar zunächst von mir ausgegangen; ich habe aber dabei nach dem Auftrage des zu Bonn bestehenden Comité gehandelt.

Die Einladung ist im vorigen Jahre, wo die erste Conferenz zu Bonn stattfand, nicht an ganze Kirchenkörper, sondern an Personen im Allgemeinen, welche der Idee einer anzubahrenden kirchlichen Verständigung und Conföderation günstig seien, gerichtet worden. In diesem Jahre habe ich ein Schreiben an die Theologen zu Constantinopel gerichtet, um sie einzuladen; dort aber wurde den Münchner Professoren welche dieses Schreiben überbrachten, der Wunsch ausgedrückt, dass ich auch an den Patriarchen selber schreiben möge. Das habe ich denn auch gethan.

Gleichwohl halten wir auch fernerhin an der Regel fest, uns nicht mit Zuschriften und Einladungen an die obrigkeitlichen Behörden der verschiedenen Kirchen zu wenden, sondern an diejenigen Männer oder Corporationen, deren Sympathie mit unsren friedlichen Bestrebungen wir kennen oder voraussetzen. Die Rumänische Kirche ist ein Zweig des grossen ehrwürdigen Stammes der anatolischen Christenheit. Wenn Abgeordnete welche dieser Kirche angehören, in Bonn zur Theilnahme an der Conferenz sich einfinden, so ist es wohl selbstverständlich, dass die volle Unabhängigkeit dieser Kirche von allen Theilnehmern geachtet und anerkannt werde, so gut wie die der Englischen, Russischen und Hellenischen Kirche.

Aus der beiliegenden Ankündigung, welche so eben veröffentlicht wird, werden Ew. Excellenz ersehen, in welchem Geiste die Verhandlungen geführt werden sollen, und darf ich wohl die Bitte anschliessen, dass Sie, falls die Sache Ihre Billigung findet, Ihrer hohen Stellung gemäss einem Unternehmen sich günstig und geneigt erzeigen möchten, welches aus den reinsten *irenischen* Absichten hervorgegangen ist.

Mit aller Verehrung

Ew. Excellenz

gehorsamster

München 20 Juli 75

J. v. DÖLLINGER

(Auf dem Briefumschlag:)

A son Excellence Mr Majorescu Ministre de l'instruction
publique à

frco

Bukarest (Wallachei)

II.

Im vergangenen Jahre haben in Bonn Konferenzen zwischen Gliedern der orthodoxen Kirchen von Russland und

Griechenland und der anglikanischen Kirche stattgefunden, zu dem Zwecke, den Weg vorzubereiten und zu ebnen, der zu einer Übereinstimmung über die Grunddogmen unserer heiligen Religion führen könnte, eine Übereinstimmung, welche gestatten wird, von beiden Seiten die Anerkennung einer kirchlichen Brüderlichkeit und Gemeinschaft festzustellen. Die Theologen, welche Deutschland bei diesen Konferenzen vertraten, gehören zu einem Teil der katholischen Kirche, welche (?) das vatikanische Konzil und die neuen Dogmen der Unfehlbarkeit und unbeschränkten Oberhoheit des Papstes, welche das Konzil verkündet hat, nicht anerkennen (?), und sie sind überzeugt, dass die orthodoxe Kirche des Patriarchats von Konstantinopel eine (?) wahre Kirche ist, welche das apostolische Erbe erhalten hat und welche einen Teil der grossen alten, apostolischen Gemeinde bildet. Was die dogmatischen Unterschiede betrifft, welche sich noch zwischen diesen deutschen Theologen und denen der griechischen Kirche des Orients erheben könnten, so sind wir der Meinung, dass es nicht schwer fallen wird, Erklärungen zu finden, welche die beiden Teile befriedigen und zur Wiederherstellung der kirchlichen Einheit führen werden, so wie sie früher mehr als zwölf Jahrhunderte bestand. Da wir die Absicht haben, unsere Konferenzen in Bonn gegen Mitte nächsten Augusts wieder aufzunehmen, so würden wir glücklich sein, dort auch Vertreter des Patriarchats von Konstantinopel zu sehen. Damit die Reisekosten kein Hindernis seien, haben uns Engländer von Rang das Anerbieten gemacht, dieselben zu bestreiten. Die unionistische Kommission richtet daher die gegenwärtige offizielle Einladung an unsere Brüder in Jesus Christus, die Herren Professoren der Theologie in Konstantinopel, und er bietet sich ihnen zur Erteilung aller Auskünfte, welche sie zu erhalten wünschen können.

München, 18. März 1875.

Ignaz Döllinger, im Namen der Kommission.

(An die „Theologen zu Konstantinopel“; vgl. „Deutscher Merkur“ 1875, S. 197.)

III.

„Dem von Ihnen geäusserten Wunsche entsprechend, haben wir zum 16. August eine Konferenz nach Bonn einberufen. Aus Konstantinopel benachrichtigt man uns, dass zur Konfe-

renz auch drei Vertreter des Patriarchats eintreffen werden. Es ist für uns im höchsten Grade wünschenswert, wenn durch Ihre Vermittelung auch Mitglieder der übrigen orientalischen Kirchen sich bereit finden liessen, an unseren Besprechungen teilzunehmen. Für diesmal wird der Hauptgegenstand der Beratungen, wie selbstverständlich, das Dogma über die Ausgiessung des heiligen Geistes sein, und ich habe in der Tat die Hoffnung, dass wir zu einer Verständigung gelangen, die für beide Seiten befriedigend sein wird, wenn nur sowohl Sie (d. h. die Orthodoxen) als auch wir die unerlässliche Unterscheidung vor Augen behalten zwischen den theologischen Spekulationen und der Lehre der Kirche, und wenn Sie wie wir fest auf dem Boden der „Kirchenväter“ stehen werden und nicht auf dem Boden späterer „Theologen“, die nur auf Kampf und Sieg bedacht waren. Was würde das für ein Triumph sein, wenn uns dies gelänge! Falls Sie und Ihre Freunde orientalischen Bekenntnisses noch eine oder andere Frage der Konferenz zur Beratung zu unterbreiten gedächten, so würde ich Sie bitten, mir davon Mitteilung zu machen. Wir unserseits gedenken noch einige Thesen vorzubringen, welche auf die Kirchen Englands und Amerikas berechnet sind. Sobald diese Thesen redigiert sind, schicken wir Ihnen dieselben zu.“

(Im Frühjahr 1875 von *Döllinger* an den Sekretär der St. Petersburger Abteilung der Gesellschaft der Freunde geistlicher Aufklärung gerichtet; vgl. „Deutscher Merkur“ 1875, S. 256.)
